

Unsere Abwehr gegen die „Kinderfreunde“.

Von P. Zyrill Fischer O. F. M., Wien.

In den Artikeln „Die sozialdemokratische Kinderbewegung“ und „Die sozialistischen Erziehungsziele“ habe ich Umfang und Inhalt der sozialistischen „Kinderfreunde“-Arbeit darzulegen¹⁾ und zu beweisen versucht, daß diese Bewegung für die Seelsorge absolut nicht gleichgültig, sondern als großer Gefahrenherd zu werten ist. Die wiederholten Hirtenbriefwarnungen der österreichischen Bischöfe beweisen dies kräftig genug. Aber bloßes Aufzeigen der Gefahr und Warnung davor genügt nicht. Positive Abwehr allein kann letzten Endes Wandel schaffen.

Also, was tun? Und siehe da! So einig man sich darüber ist, daß gegen die „Kinderfreunde“ „etwas geschehen muß“, so uneinig ist man sich oft über das Was und Wie. Manchmal prallen die Gegensätze so stark aufeinander, daß dadurch das Rettungswerk indirekt und nicht selten sogar *direkt* sabotiert wird. Den Vorteil hat davon natürlich immer der lachende Dritte, das heißt der gemeinsame Feind. Hat man dann über vielen, oft recht unnötigen Streitigkeiten glücklich alle Möglichkeiten verpaßt und verpatzt, so will man einig ans Rettungswerk gehen. Aber nun zeigt es sich, daß eben nicht mehr viel zu retten ist: Wer nicht kommt zur rechten Zeit . . . ! So treibt man oft viele Kinder ins gegnerische Lager und dann staunen wir großmächtig, daß wir einen so „krüppelhaften Nachwuchs“ in unseren Vereinen und Organisationen haben. Doch nun, warum raunzen, wenn von positiver Tat die Rede sein soll?

Die allerpositivste Abwehr der „Kinderfreunde“ — wie überhaupt aller sozialistischen Vorstöße — ist und bleibt natürlich eine recht lebendige Durchblutung unseres *ganzen* Volkslebens durch den *Glauben*. Hier hat die Seelsorge ihre großen Aufgaben. Je mehr sie da schafft, desto weniger brauchen wir an außerseelsorgliche Hilfe denken bei der Kinderrettung. Im Zusammenhang damit kommt der *Familie* eine ganz große Aufgabe zu. Aus der zerstörten oder vernachlässigten Familie kommen ja die gefährdeten Kinder. Wiederum reichen die tiefsten und feinsten Wurzeln in religiöses Erdreich. Und weiters braucht es zur Verhinderung des Kinderelends auch ein gesundes soziales Leben des handarbeitenden Volkes. Das sind so elementare Vorbedingungen wie das Einmaleins. Und

¹⁾ Vgl. Heft 1, 3 und 4 des abgelaufenen Jahrganges dieser Zeitschrift.

wenn wir hier nicht ernstlich Wandel schaffen können, so wird sich alles andere — und mag es auch noch so gut sein — letzten Endes als Stückwerk und Flickwerk erweisen. Aber gerade bei diesen drei Grundvoraussetzungen kann der Klerus *allein* nicht alles zum Bessern ändern. Soll er nun apathisch den Dingen ihren Lauf lassen? Er darf es nicht, wenn er nicht zum *Mietling* herabsinken will. Und wären wir auch der Ansicht: es dauert ohnedies nur mehr ein paar Jahrhunderte mit diesem Europa, wir dürften nicht wie die Ratten dies sinkende Schiff verlassen. Es handelt sich immerhin noch um Jahrhunderte und um Millionen Menschen. Gerade auf einem sinkenden Schiff hat der Priester heilige Pflichten zu erfüllen: alle ändern dürfen eher gehen als der Priester!

Außer den genannten Voraussetzungen kommt bei der Kinderrettung der *Schule* eine ganz große Rolle zu. Aber leider stoßen wir auch hier gegen eine Gummwand. Die allgemeine Linksentwicklung Europas wird gerade auf dem Gebiete der Schule sehr deutlich spürbar. Die Parlamente machen die Schule immer wieder zum Parteipolitikum, zum Zankapfel und Schacherobjekt. Diese Tatsache ändert man nicht mit Büchern, geharnischten Resolutionen und geistvollen Zitaten über die Wichtigkeit der Schule, sondern durch entsprechende Beeinflussung der Denkungsart breiter Massen. Und das muß eben *außerhalb* der Schule geschehen. Übrigens darf bei aller Hochachtung der Schule ihre Bedeutung auch nicht überschätzt werden. Bis in die neueste Zeit herauf hatte man unsere allgemeine Schule nicht und die Menschen waren zumeist besser und hatten insbesondere mehr Herzensbildung als heute, da alles in Bildung macht. Weiters ist es unleugbare Tatsache, daß die Schule der Vorkriegszeit, ganz gewiß streng monarchistisch erzogen, den Sozialismus leidenschaftlich bekämpft hat. Und trotzdem ist die Monarchie gestürzt und der verpönte Sozialismus hat im Nu Europa und große Teile Asiens erobert. Die Erziehung der Schule allein ist eben keine so absolute Gewähr für das Denken eines Volkes als es oft dargestellt wird. Damit ist aber auch bewiesen, daß wir nicht zu verzweifeln brauchen, wenn wir die Schule nicht haben. Die Erziehung *außerhalb* der Schule ist wahrlich nicht weniger einflußreich. Ja, wir haben sogar die Möglichkeit — der Sozialismus hat es so gemacht —, die Schule von *außen* her zu unterhöhlen. Freilich müssen wir diese Möglichkeiten auch voll auf ausnützen, ebenso zäh arbeiten wie die Gegner und Kirchenfeinde. Daß man dabei zum Ziele kommen kann, beweist

Holland, das allerdings rund *hundert* Jahre um seine Schule hat ringen müssen.

Und nun wieder zurück zur Abwehr gegen die „Kinderfreunde“. Sie wird, wie eben angedeutet wurde, zumeist nicht durch die Schule geschehen, sondern muß außerhalb derselben erfolgen — wie ja auch die „Kinderfreunde“ ihre Tätigkeit fast zwei Jahrzehnte außerhalb der Schule entfaltet haben. Es gibt nun verschiedene Wege, die Arbeit der „Kinderfreunde“ abzubauen oder doch stark abzuschwächen. Förderung unserer Privatschulen ist sicherlich einer der besten. Aber auch hier muß man klar und nüchtern sehen. Wir haben viel zu wenig solcher Privatschulen und werden in absehbarer Zeit auch nicht so viele bekommen, daß wir an jene vielen Zehntausende von Kindern herankommen könnten, die es am allernotwendigsten brauchten. Verwenden wir auch alle irgendwie aufbringbaren Gelder, so werden wir vielleicht — ich denke an Wien und Österreich — ein halbes Dutzend Schulen bauen und unterhalten können bei allergrößter Opferwilligkeit der verarmten katholischen Bevölkerung. Es besteht aber dann auch allergrößte Gefahr, daß wir alle andern Anstalten und Vereine, die bisher dem armen Kinde gedient haben, kaum mehr werden halten und schon gar nicht werden ausbauen können. Jedenfalls aber werden wir gerade an die gefährdetsten Kinder der Fabrikstädte und Industriebezirke dann gar nicht mehr herankommen. Und das muß sehr böse Folgen zeitigen. Doch nun, warum ein Problem besprechen, das aller Voraussicht nach noch lange nicht zu den brennendsten zählen wird. Wir brauchten beispielsweise für Wien allein mindestens **50** neue Privatschulen. Sie müssen erst gebaut werden! Darüber wird noch einige Zeit vergehen. Aber inzwischen dürfen wir nicht von dem schönen und höchst erstrebenswerten Ideal träumen und darüber die realen Möglichkeiten der Kinderrettung versäumen. Das würde sich bitter rächen. Und wir haben ganz reale Möglichkeiten. Vor allem den *Ausbau* schon bestehender Vereine und Anstalten zur Rettung der Kinder, z. B. des „Seraphischen Liebeswerkes“ (Linz a. D., Altötting), „Christlicher Kinderfreund“ (Innsbruck), sodann eine Reihe von Anstalten verschiedener Frauenkongregationen. Da gibt es wahrlich Arbeit genug, sowohl beim Ausbau nach außen hin wie oft nicht weniger beim internen Betrieb. So modern oft manche Klosteranstalt arbeitet, so verzapft ist oft manch andere, so daß es noch immer Anstalten gibt in kinderreichen Vierteln, die zu wenig Kinder haben. Ja, ich weiß Orte, wo man die Kinder

direkt schreckt: „Wenn du nicht brav bist, so mußt du in die Anstalt zu den Schwestern!“

Zur Kinderrettung gehört es auch, daß man den Kleinen die Religion nicht veregelt durch religiöse Überfütterung mit zu viel Andachten, stundenlangem Beten oder Kirchengaufenthalt. Das Schlußergebnis solch gutgemeinter Überladung ist meist dies, daß die so erzogenen Kinder zuerst Ducker und Mucker sind, dann aber alles über Bord werfen. Damit soll wahrlich nicht einer soliden und reichlichen religiösen Beeinflussung irgendwie entgegengeredet werden! Im Gegenteil! Aber es soll und muß im Interesse unserer Erziehung auf eine *richtige Dosierung* hingearbeitet werden. Auch da nützt ein öfterer feiner Regen mehr als alltäglicher Platzregen, der alles Erdreich fortschwemmt und die beste Saat ersäuft.

Und nun will ich von einer Möglichkeit ausführlicher reden, die uns bei der Kinderrettung ganz große Dienste leisten kann und deren Ausnützung die österreichischen Bischöfe im letzten allgemeinen Fastenhirtenbrief *ausdrücklich* gewünscht haben. Ich meine den Verein

„Frohe Kindheit.“

Zuerst das Wichtigste aus der Geschichte dieser Organisation (nach dem Flugblatt „Rettet die Kinder!“ Verlag „Frohe Kindheit“, Wien, VIII., Tigergasse 15).

Die „Frohe Kindheit“ ist in *Österreich* im Jahre 1919 entstanden. Die ständig wachsenden Arbeitermassen mit der wirtschaftlichen und seelischen Not ihrer Familien, die völlig unzureichende Zahl entsprechender Anstalten und ihr manchmal altmodischer und schwerfällig-starrer Betrieb, nicht zuletzt das unheilvolle Wirken revolutionärer „Kinderfreunde“ forderte und erzwang eine *freiere* Vereinigung mit größerer Beweglichkeit und modernster Einstellung. Das war die „Frohe Kindheit“! Sie wurde vom katholischen *Wohltätigkeitsverband* (jetzt Caritasverband) unter Mithilfe der „Kath. Frauen-Organisation“, des „Reichsbundes der kath. Jugend Österreichs“, des „Kath. Schulvereines“ und des „Mädchenbundes“ gegründet. Ohne viel Begönnerung und Propaganda setzte sich die junge Organisation durch. Zeitnotwendigkeit und stilles, opfervolles Arbeiten der Mitglieder waren ihre siegreichen Verbündeten. Im September 1925 vereinigten sich alle Gruppen zum „Reichsverband *Frohe Kindheit* der christlich-deutschen Elternvereine Österreichs“ (Vorort Wien).

Dieser „Reichsverband“ zählt heute in mehr als 170 Ortsgruppen etwa 20.000 Kinder und gegen 30.000

Mitglieder; er verfügt über 10 Ferienerholungsheime, 180 Heimstätten, Horte und Arbeitslokale, Spiel- und Sportplätze!

An der Spitze aller Landesvereine steht nach Gründungszeit und Ortsgruppenzahl *Wien-Niederösterreich*, wo die „Frohe Kindheit“ 1919 ins Leben gerufen wurde. Der Hauptleitung Wien, VIII., Tigergasse 15, unterstehen in und außerhalb Wien insgesamt 95 vollbetriebene Gruppen mit über 10.000 Kindern und etwa 17.000 Mitgliedern. Es sind 200 freiwillige und 70 bezahlte Kräfte in den Ortsgruppen tätig. Der Jahresumsatz schwankt bei den Gruppen zwischen 900 und 15.000 Schillinge. Die Hauptkassiererin führt alljährlich große *Ferienaktionen* für mehrere hundert Kinder durch. Unter dem Motto: „Frohe Weihnacht dem freudlosen Kind“ veranstaltet die Wiener Hauptleitung alljährlich für 200 ganz arme Kinder eine große *Christbescherung* (Mindestauslage 6000 S), die Ortsgruppen halten für ihre Kinder eigene Weihnachtsfeiern ab. Während des Jahres unterstützt die Hauptleitung bedürftige Ortsgruppen durch namhafte Beträge. Die *Haftpflichtversicherung* wurde allgemein durchgeführt (zu Lasten der Hauptleitung), die Unfallversicherung regeln sich die Ortsgruppen selbst. Eigene Wanderbüchereien stellt die Zentrale den Ortsgruppen zur Verfügung. Viele Ortsgruppen haben eigene *Pfadfindergruppen*. Erziehung und Anleitung der Kinder zum *Sparen* wird in manchen Gruppen besonders berücksichtigt. Die Wiener Hauptleitung gibt auch die empfehlenswerte *Monatschrift „Das Kind“* heraus, eine „katholische Revue für Kinderpflege und Jugendschutz“.

Von Wien aus verbreitete sich die „Frohe Kindheit“ auch nach den andern österreichischen Bundesländern. So wurde im Jahre 1920 zu *Steyr* in *Oberösterreich* die Organisation begründet; sie nennt sich dort „Frohe Jugend“. Die Landeszentrale Linz a. d. D., Harrachstraße 12, verzeichnet 10 blühende Kindergruppen, 1100 Kinder und über 2000 Mitglieder. Der Verein veranstaltet alljährlich besonders schöne Schulschlußfeiern. Ein prächtiges Ferienerholungsheim besitzt diese Landesorganisation im Schloß Haus, wo sich alljährlich Hunderte von Kindern erholen können.

Gut hat sich die „Frohe Kindheit“ in *Steiermark* entwickelt, wo sie 1921 von der Kath. Frauen-Organisation ins Leben gerufen wurde. Landeszentrale ist in Graz, Mehlplatz 4/II. Die steiermärkische „Frohe Kindheit“ hat 50 Ortsgruppen mit 5000 Kindern und 7600 Mitgliedern, besitzt 5 eigene Heime und kann in 3 Erholungsheimen auf einmal 200 Kinder unterbringen. 10 Ortsgruppen haben eigene Turnerriegen, 3 eigene Pfadfindergruppen. Die steiermärkische „Frohe Kindheit“ leistet in den Industriegebieten des Landes Herrliches. Der Landesverband gibt auch seit Jahren die *Zeitschrift „Frohe Kindheit“* mit der Kinderbeilage „*Grüß Gott*“ heraus.

Im Jahre 1922 wurde in *Kärnten* die „Frohe Kindheit“ eingeführt unter dem Titel „Jungkärnten“. Trotz vieler Widerwärtigkeiten gedeihen die sechs Gruppen mit mehr als 600 Mitgliedern und über 300 Kindern recht gut. Landeszentrale in Klagenfurt, Khevenhüllerstraße 38.

Im *Salzburgischen* besteht seit Dezember 1922 zu Schwarzach-Sankt Veit eine sehr rührige „Frohe Kindheit“. Sie hat das Verdienst, den „*Tag der Mutter*“ in *Österreich* eingeführt zu haben. Die steiermärkische „Frohe Kindheit“ hat dann den Muttertag im großen Stil mit so glänzendem Erfolg durchgeführt, daß allsogleich in ganz Österreich und darüber hinaus der Muttertag begeisterte Aufnahme und Nachahmung fand. Die österreichische „Katholikenorganisation“ (Septembertagung 1924) hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß „Feste wie der Muttertag der ‚Frohen Kindheit‘ mächtig dienen, um das ganze Volk zum moralischen und materiellen Mittun zu gewinnen“.

Auch in den anderen österreichischen Bundesländern scheint man endlich die Bedeutung der „Frohen Kindheit“ zu erkennen und beginnt nun mit der Gründung von Ortsgruppen.

Außerhalb Österreichs fand die „Frohe Kindheit“ besondere Beachtung in der Tschechoslowakei, wo die rührige Volksbundzentrale von Freudenthal (Schlesien) die Gründung von Ortsgruppen erfolgreich in die Hand nahm. Auch in *Deutschland* hat der Gedanke der „Frohen Kindheit“ anregend gewirkt bei der Erfassung der Kinder. Doch sucht man dort meistens aus Furcht vor einem neuen Verein Anschluß an einen schon bestehenden. Für die Freiburger Erzdiözese hat man das Kinderrettungswerk z. B. stark mit dem Kindheit-Jesu-Verein verbunden. Allein es ist die Frage, ob man auf diesem Wege zum Ziele kommt. Die Angst vor einem neuen Verein darf nicht so weit gehen, daß man alles immer in alte Formen zwingen will. Nicht immer bewährt sich die Methode, neuen Wein in alte Schläuche zu gießen. Und in Industriegebieten wird die „Frohe Kindheit“ weniger auf Widerstand stoßen, weil ihr ganz neutraler Name nicht „provokierend“ wirkt auf kirchenferne Eltern, was von Namen der älteren Organisationen nicht immer gesagt werden kann.

Was ist nun von der Tätigkeit der „Frohen Kindheit“ zu sagen? Vor allem einmal sei ausdrücklich festgestellt, daß die „Frohe Kindheit“ eine *völlig unpolitische Vereinigung* ist von Eltern, Erziehern und Jugendfreunden. Sie wird darum vielfach als Elternverein geführt. *Nicht die Kinder sind Mitglieder, sondern die Eltern und durch sie die Kinder.* Also ist die „Frohe Kindheit“ in erster Linie nicht eine Kindervereinigung, sondern eine Organisation der *Erwachsenen*.

Die „Frohe Kindheit“ sieht ihre Aufgabe nicht darin, die Kinder aus der Familie herauszureißen, sie ins Binsenkörbchen einer Organisation zu setzen und dann auf gut Glück den breiten plätschernden Vereinsstrom dahintreiben zu lassen. Nein! Die „Frohe Kindheit“ will die Familie nicht zerstören, will sich nicht als Ersatzware an ihre Stelle drängen, sondern sie will und kann die Familie nur *ergänzen*. Darum sieht und hat sie überall dort ihr Arbeitsfeld, wo die Familie aus irgendeinem Grund versagt. Dies trifft besonders bei Arbeiterfamilien zu, die infolge der sozialen Lage sehr oft nicht in der Lage sind, die Kinder wunschgemäß zu betreuen. So weit als möglich wird also das Kind dann zu Hause belassen, wenn die

Familie wirklich beisammen sein kann. Aber es sollen durch die Tätigkeit der „Frohen Kindheit“ die Eltern die Möglichkeit bekommen, sich hie und da ein wenig allein auszurasen. Besonders die Mütter sollen durch diese Organisation ein wenig entlastet werden.

Zweck der „Frohen Kindheit“ ist es, der Jugend des Arbeiter- und Mittelstandes eine so frohe Kindheit zu bereiten, daß ihr leuchtender Goldgrund alle Dürsterkeiten des späteren Lebens erhellt. Daß dabei dem *erzieherischen und religiösen* Moment ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist zu selbstverständlich, als daß es ausdrücklich betont werden müßte.

Nach uralter Menschheitserfahrung können Frohsinn und Glück dauernd nur dann gedeihen, wenn sie von *Religion* betaut sind. Darum erzieht die „Frohe Kindheit“ die Kinder religiös, nicht zu Duckern und Muckern, sondern zu glaubensfrohen, lebensbejahenden Tat- und Charaktermenschen. ergänzt ihr religiöses Wissen, vertieft ihr religiöses Leben, pflegt das religiöse Volkslied, fördert (gemeinsamen) Kirchgang und öftern Sakramentsempfang, Kindermessen, religiöse Veranstaltungen.

Weil die „Frohe Kindheit“ weiß, daß ein gesunder Geist dauernd nur in einem *gesunden Körper* wohnen kann, so fördert sie Spiel und Sport in vernünftigen Grenzen, turnt und badet mit den Kleinen, veranstaltet häufig Wanderungen und Ausflüge, lehrt die Kinder Gottes schöne *Natur* sehen, lieben und schützen. In *Lichtbildern* und Filmen zeigt sie den Kindern auch die Schönheiten, Eigenheiten und Gefahren anderer Länder und Zonen. In den Ferien erweitert der Verein bei seinen großen Wanderungen und Kindertreffen den geschichtlichen und sozialen Horizont der Kleinen. Die *Wintermonate* nützt die „Frohe Kindheit“ besonders für geistige Weiterbildung der Kleinen (Schulnachhilfe, Kinderchöre, Musik, Märchenvorlesungen, Theaterspiel, Kinderlesestuben). Handfertigkeitsunterricht bietet den Pfinglingen Möglichkeit, Bastel-, Schnitz- und Laubsägearbeiten unter fachkundiger Anleitung zu lernen. Die Mädchen werden mit Rücksicht auf ihren späteren Beruf zum Nähen, Stricken u. s. w. angeleitet. In eigenen Werkorten sorgt der Verein so weit als möglich auch noch für ehemalige, nun schulclassene und stellungslose Hortkinder.

Naturgemäß ist die „Frohe Kindheit“ sehr stark *fürsorgerisch* eingestellt. Darum führt sie in vielen Orten auch Kinderausspeisungen. Fast jede Gruppe kleidet alljährlich zu Weihnachten ihre Kinder neu. In den Ferien wird alljährlich vielen Hunderten von Kindern eine oft mehr als vierwöchentliche Erholung in den verschiedenen Heimen des Vereines ermöglicht. Berufsberatend steht der Verein Eltern und Kindern zur Seite!

In *sozialer* Hinsicht strebt der Verein danach, die Kinder der verschiedenen Berufs- und Gesellschaftsschichten in den Tagesheimstätten und Hortlokalen durch harmlosen Verkehr in Spiel und Sport einander näher zu bringen und damit allen Dünkelgeist abzubauen. Deshalb werden die Kinder stets auf die Schwierigkeiten, auf Nützlichkeit und Notwendigkeit der einzelnen Stände aufmerksam gemacht, wird ihnen beim Besuche von Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und bäuerlichen Siedlungen klar gemacht, welche Verdienste sich die verschiedenen Berufe um die Volksallgemeinheit erwerben.

Selbstverständlich unterhält die Organisation auch rege Beziehungen zur *Schule*. Darum versammelt sie die Eltern und Erzieher zu Elternabenden, gemeinsamen Beratungen und Besprechungen über Erziehung,

Fürsorge- und Schulfragen und erteilt durch Fachleute diesbezügliche Auskünfte.

Tausende von Kindern erzieht die „Frohe Kindheit“ in der eben geschilderten Weise, rettet und bewahrt sie vor den Gefahren der Straße, gestaltet ihnen die Kindheit froh und freudig, wehrt dem Hasse, dem Parteifanatismus, der Roheit und bildet die Kinder zu edlen und guten Menschen heran. Verdient sie dabei nicht die fördernde Mithilfe all derer, denen die Not des Kindes ans Herz greift?

Der Zusammenschluß der Ortsgruppen eines Landes ist selbstverständlich im Zeitalter der Zentralorganisationen und Erdteilpolitik. Wir können der einheitlichen sozialistischen Arbeit nicht zersplitterte und womöglich untereinander zerkriegte Organisationschen entgegensetzen, die weder leben noch sterben, wohl aber viel Geld verbrauchen können ohne wirklichen Erfolg. Eine Vereinheitlichung und ein vernünftiger Zentralismus ist selbstverständliche Voraussetzung für wirklich ersprißliche Arbeit bei der Kinderrettung.

Wichtig ist für das Gedeihen der „Frohen Kindheit“ neben einem günstigen Lokal eine sehr tüchtige Leitung. Es ist nicht zu wünschen, daß gerade ein Priester an der Spitze steht. Wohl aber gehört er — wenigstens der Pfarrer — in den Ausschuß der Ortsgruppe. Als Leiter nimmt man einen tüchtigen Laien. Auf den Ausschuß kommt wie bei allen Organisationen sehr viel an. Er soll das Dauernde und Ruhende sein, rechtzeitig in einzelnen Mitgliedern ausgewechselt oder ergänzt werden. Zu viel Wechsel tut natürlich nicht gut. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist es besser, es steht nicht der Priester an der Spitze, damit nicht mit seinem Weggang wieder alles zusammenbricht, was vorher großartig geblüht hat. Übrigens bleibt dem Priester und Seelsorger überreiche Möglichkeit zur Einflußnahme auf die Führung des Vereines.

Selbstverständlich soll die „Frohe Kindheit“ sowohl bei den Orts- wie bei den Landesbehörden sich größere Unterstützungen sichern, bzw. sie anfordern. Die „Kinderfreunde“ tun dies mit viel Erfolg.

Daß die „Frohe Kindheit“ nur dann Erfolg haben wird, wenn sie *Volkssache* geworden ist, braucht nicht erst betont werden. Allen Kreisen muß klar gemacht werden, daß die katholische Bewegung nicht vom Fleck kommen kann und wird, wenn nicht die Nachwuchsfrage günstig geregelt ist. Alle Vereine haben ein großes Interesse am Nachwuchs, also sollen sie mit allem Eifer die „Frohe

Kindheit“ fördern. Sie soll der Liebling aller sein, aber nicht das Stiefkind, das man herumstößt, von dem man aber dann wunder was verlangt. Um Streitigkeiten und Schwierigkeiten hintanzuhalten, empfiehlt es sich, die „Frohe Kindheit“ nicht an irgend einen Verein zu ketten. Das führt erfahrungsgemäß zum Zerfall der „Frohen Kindheit“ und zu Unstimmigkeiten unter den Vereinen. Nur zu leicht werden da aus Arbeitsgemeinschaften Streitgemeinschaften. Damit wäre aber dem gemeinsamen Feind in die Hände gearbeitet. Drum: clara pacta — boni amici!

Wichtig ist es, daß die „Frohe Kindheit“ mit ihrer Arbeit *rechtzeitig* beginnt. Zuvorkommen ist immer unvergleichlich besser als nachhumpeln und jammern! Nach dieser Richtung hin wurde schon viel gefehlt. Und noch immer glaubt man in weiten Kreisen, es sei am besten, den Gegner nicht durch eine Gründung der „Frohen Kindheit“ zu „provozieren“. Natürlich ist es ihm recht. Nur erlebt man dann meistens, daß diese falsche Schonung nichts genützt hat, weil nämlich die Sozialdemokraten im günstigen Augenblick doch mit einer „Kinderfreunde“-oder „Falken“-Gruppe beginnen.

Um auch sozialistischen Kindern — natürlich nur solchen, die es wirklich verdienen — Möglichkeit zu bieten, in die „Frohe Kindheit“ zu kommen, kann man einen Elternteil (Mutter, die ja meist nicht so radikal und auch nicht so stark unter Terror steht wie der Vater) in den Verein aufnehmen. Stillschweigend läßt es der Vater ja meist zu, daß die Kinder zur „Frohen Kindheit“ gehen. Nötigenfalls muß er im Betrieb Deckung haben, daß *er* nicht bei der „Frohen Kindheit“ ist. Ruhige Genossen, besonders die zwangsweise organisierten, schicken gerne ihre Kinder zur „Frohen Kindheit“, weil sie mit der „Kinderfreunde“-Erziehung nicht einverstanden sind. Wie oft klagen nicht Arbeiter, daß sie ihre Kinder zu den „Kinderfreunden“ schicken *müssen*, weil eben keine „Frohe Kindheit“ im Orte besteht! Übrigens sind viele Genossen gar nicht so fanatisch gegen die „Frohe Kindheit“ eingestellt, weil sie es heimlich ganz gerne sehen, wenn dem Arbeiterkind geholfen wird. Ja, es kommt noch immer vor, daß in roten Betrieben für die „Frohe Kindheit“ Spenden gegeben werden mit dem Begründen: „Na, es kommt ja doch armen Kindern zugute!“ Natürlich wird man es nicht verhindern können, daß sich auch Schmarotzer die „Frohe Kindheit“ zunutze machen. Aber dann dürfen wir überhaupt nichts Gutes tun, denn wer kann die Menschen immer auf Herz und Nieren prüfen! Übrigens hat ja auch

der Heiland zehn Aussätzige geheilt, obwohl er vorausgewußt hat, daß nur einer danken kommen wird!

Daß die „Frohe Kindheit“ tatsächlich konkurrenzfähig ist gegen die Feinde, das beweist am allerbesten die Tatsache, daß gerade in den rötesten Gebieten die blühendsten Ortsgruppen bestehen, obwohl sie lange nicht das bieten können, was die „Kinderfreunde“ bieten, die alljährlich von Partei und Gewerkschaft große Summen zur Verfügung gestellt bekommen. In so manchen Orten verloren die „Kinderfreunde“ schon kurze Zeit nach Aufrichtung der „Frohen Kindheit“ fast alle ihre Kinder. Viele sozialistische Eltern sind eben schon ernüchtert von der „Kinderfreunde“-Erziehung. Leider kann die „Frohe Kindheit“ noch viel zu wenig diese Tatsache ausnützen, da ihr manchesmal auch aus dem eigenen Lager unnötig Prügel in den Weg geworfen werden. Die liebe Eifersucht, Kleinlichkeit und Nichterfassen der Gegenwartsnotwendigkeiten, manchesmal auch ebenso ideale wie dormalen ungangbare „bessere und beste Wege“ verhindern oft eine großzügige Weiterentwicklung. Offenbar müssen die Kirchenfeinde noch mehr Unheil anrichten, ehe man — zu spät — zur Einsicht kommt, daß der Weg der „Frohen Kindheit“ einer der gangbarsten und zielführendsten gewesen wäre für die Sicherung, bzw. Rückeroberung des gefährdeten Proletariert Kindes. Wenn wir die „Frohe Kindheit“ bloß im üblichen Vereinsrahmen bauen, oft mehr schlecht als recht weiterbauen, und nicht wirklich ganz *großzügig* durch sie die Kinderrettung in Angriff nehmen, so werden wir nie und nimmer die Massen der proletarischen Kinder erreichen und retten können.

Vielleicht meint nun mancher, das sei Übertreibung. Nicht doch! Aus jahrelangem Studium der gegnerischen Bewegung und aus praktischer Erfahrung in der Abwehr des Feindes steht es mir felsenfest, daß man mit tausenderlei Aktiönchen nicht zum Ziele kommt, sondern nur — der Sozialismus beweist es ja auch — durch großzügige Förderung *einer* Organisation. Geld, Zeit und Kraft in verschiedene Unternehmungen verzetteln und verpuffen, das heißt dem Feind in die Hände arbeiten. Die bei manchen unserer kleinen Organisationen beliebte Methode, durch forcierte Politik der vollendeten Tatsachen Großes entweder zu verhindern oder zu zerschlagen, findet leider noch immer viele Anhänger; Blinde, die Blinde führen und dann zusammen in die vom Feind vorbereiteten Wolfgruben stürzen. Wenn wir jetzt eine von den hochwürdigsten Herren Bischöfen warm empfohlene Organisation

zur Rettung der gefährdeten Kinder haben, warum wollen wir aus Querköpfigkeit nicht sie, sondern einige andere fördern, womöglich noch solche gründen? Müssen wir immer selbst das Grab schaufeln für alles Erfolgverheißende? Hören wir doch auf die Stimme der berufenen Führer der Katholiken, auf die Bischöfe. Sie sagen in ihrem bereits erwähnten allgemeinen Hirtenbrief vom 12. Februar 1928:

„Wir rufen ferner die katholische Bevölkerung von ganz Österreich auf, Vereine, wie ‚Frohe Kindheit‘ und ‚Frohe Jugend‘,¹⁾ ‚Jungkärnten‘¹⁾ und andere, überall einzuführen, wo sie noch nicht eingeführt sind und überall dort zu fördern, wo sie bereits bestehen. *Sie erweisen sich als eine Notwendigkeit, aber auch als ein Segen.* Die Kinderwelt soll in Christus ihre Freude finden, denn nur eine christusfrohe Jugend ist unsere Hoffnung. Die Gegner suchen die Kinderwelt Christus zu entfremden, ja mit Gehässigkeit gegen alles Christliche zu erfüllen und sie von den kirchlichen Festlichkeiten fernzuhalten. Wahrhaft — sie geben den Kindern Steine statt Brot. Was sie ihnen bieten, bringt Enttäuschung statt Befriedigung, schafft Elend statt Glück, weckt Leidenschaften statt Tugenden, so daß eine zuchtlose, rohe und ausgelassene Jugend heranwächst, die für Freveltaten und Schandtaten leicht zu haben ist. Wir wollen, daß die Jugend sittlich und tugendhaft heranwache und die Freude der Eltern und die Hoffnung des Staates bilde. ‚Frohe Kindheit‘ und ‚Frohe Jugend‘ möge sich um Christus, den wahren göttlichen Kinderfreund, scharen. Ihr Eltern! Versteht die Aufgaben! Solche Kinder werden dann um so mehr auch Eure Freude sein, ‚das Licht Eurer Augen, der Stab Eures Alters und die Hoffnung Eurer Zukunft‘ (Tob 10, 4).“

Kardinal-Erzbischof Dr Piffl von Wien erklärte am 21. Dezember 1927:

„Ich freue mich über die großen Erfolge der ‚Frohen Kindheit‘, freue mich, daß der Verein die Kinder in immer größerer Zahl um sich versammelt. *Die Bedeutung der ‚Frohen Kindheit‘ ist eine ungeheure. In einer Zeit des schwersten Ringens um die Kinderseele hat der Verein eine Wichtigkeit erlangt, auf die sich wohl keine andere Organisation berufen kann.* Ich wünsche nur, daß der Verein immer mehr bekannt werde und die christlichen Eltern ihre Kinder in die Obhut der ‚Frohen Kindheit‘ übergeben, und daß das ganze katholische Volk sich des Vereines annehme.“

¹⁾ Andere Namen in den Bundesländern für „Frohe Kindheit“.

Wenige Tage später nannte derselbe Kirchenfürst die „Frohe Kindheit“ einen der wenigen „*Hoffungssterne*“, welcher leuchtet „aus dem chaotischen Dunkel, in dem unsere Kinder irre zu gehen drohen“. Ich denke, solche offizielle Empfehlungen der berufensten Wächter des kirchlichen Lebens sollten wir nicht bloß bei Reden über die „Frohe Kindheit“ gelegentlich als Lückenbüßer verwenden, sondern sie zu Samen für eine rettende Tat machen.

Daß wir eine rettende *Tat* setzen müssen gegen die stets stärker anstürmende rote Flut in der Kinderbewegung, das brauche ich wohl nach den früheren Aufsätzen nicht wieder neuerlich beweisen. 375 Ortsgruppen der „Kinderfreunde“ in Österreich mit 30.000 Kindern, bei 2000 rote Kindergruppen in Deutschland mit mehr als 200.000 täglich erfaßten Kindern, insgesamt bei 3000 rote Kindergruppen mit etwa 300.000 Kindern, dazu allmonatlich über 900.000 Stück sozialistischer Zeitschriften, die bloß für die „Kinderfreunde“-Sache werben — wer kann angesichts solcher Zahlen noch fragen: Soll ich, soll ich nicht mittun bei der Abwehr der „Kinderfreunde“ durch die „Frohe Kindheit“?!

Übrigens sei hier gegen mißgünstige und unsachliche Kritik der „Frohen Kindheit“ aus dem eigenen Lager ganz kurz darauf verwiesen, daß sich im „*Kampf*“ (Oktoberheft 1928), der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokraten, ein langer Artikel „Kampf um die Erziehung der Arbeiterkinder“ befindet, der ganz offen zugibt, daß man in sozialistischen Kreisen schon *sehr stark* die Arbeit der „Frohen Kindheit“ verspürt. Leider gestattet es der Raum nicht mehr, diese interessanten Abschnitte und Beweise hier abzudrucken. Nur ein Absatz möge Platz (und Beherzigung!) finden. Er lautet (S. 481):

„Die Gefahr ist nicht gering. Wenn es den Gegnern gelingt, den ganzen kirchlichen Machtapparat auf die Beine zu bringen, werden die Schul- und Kinderfreunde bald manches davon spüren. Anzeichen einer solchen Entwicklung sind festzustellen. Das muß festgestellt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Gegner daraus neuen Mut schöpfen. Die Arbeiterschaft läßt sich durch solche Feststellungen nicht mutlos machen. Man muß den Gegner, seine Stärke und seine Möglichkeiten kennen, um ihn wirksam bekämpfen zu können. Der Verein „*Freie Schule-Kinderfreunde*“ spürt die *aufsteigende Bewegung der Gegner* unleugbar. Es darf nicht übersehen werden, daß der „Frohen Kindheit“ gewisse Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die sie sehr leistungsfähig machen. Die klerikale Erziehungsbewegung verfügt zum Beispiel über sehr viele unentgeltlich wirkende Erzieher unter den katholischen Geistlichen, Mönchen und Nonnen, von denen manche eine ausgezeichnete Befähigung besitzen,

fast alle eine vorteilhafte Allgemeinbildung aufweisen. Der Staat bezahlt durch die Kongrua Hunderte von Erziehern, die klerikale Erziehungsarbeit leisten.“

* * *

Worauf ich nochmals *ganz besonders* die Aufmerksamkeit der berufenen Wächter des katholischen Volkes hinlenken möchte, das ist das ernste Bestreben der „Kinderfreunde“, die *Kinder des Dorfes* zu gewinnen. Vielfach hält der hochwürdige Klerus immer noch an der Anschauung fest: Auf dem Lande ist die „Kinderfreunde“-Bewegung eine ganz unmögliche Sache. Beileibe nicht! Haben wir nicht auch von der politischen Dorferoberung der Sozialdemokratie behauptet: Das ist eine innerlich völlig unmögliche Sache! Und während wir theoretisch-philosophisch diese „Unmöglichkeit“ beweisen, mehren sich langsam aber stetig wachsend die roten Stimmen auf dem Lande. Nein, nein, diese Unmöglichkeiten sind leider Wirklichkeiten. Freilich glauben wir sie vielfach erst dann, wenn sie nicht mehr wegdisputiert werden können. Aber dann ist es eben zu spät. Drum *vorbeugen!* Auch gegen die „Kinderfreunde“-Werbearbeit auf dem Lande. Zwangsweise kann man sie nicht unmöglich machen, weil eben keine einzige Bewegung, die wirklich von Bedeutung ist, zwangsweise oder terroristisch auf die Dauer unterdrückt werden kann. Nur eine wirklich gute „andere Bewegung“ kann da helfen. Hier könnte die „Frohe Kindheit“ herrliche Dienste leisten, wenn man sie nicht auf dem Prokrustesbett eines öden Vereinsbetriebes zugrunde richtet und damit aller Werbekraft beraubt.

Um ja allen hochwürdigen Herren rechtzeitig verbürgte Mitteilung zu machen über die Pläne der „Kinderfreunde“ für die Gewinnung der Landkinder, seien hier einige sehr aufschlußreiche Belegstellen wiedergegeben. Genosse Kanitz, Redakteur der Wiener „Sozialistischen Erziehung“ und sozialistischer Erziehungstheoretiker, schrieb in der Mainummer 1928 der Wiener „Sozialistischen Erziehung“ über „Die Parolen der Reichskonferenz“. Die erste dieser Parolen hieß „Mehr Mitglieder!“, die zweite „Schutz allen Kindern des werktätigen Volkes“, die dritte „Leistungen für *alle* Kinder des werktätigen Volkes“. Hier betont nun Kanitz (Wiener „Sozialistische Erziehung“, Maiheft 1928, S. 123):

„Es muß uns gelingen, wenigstens einige Male im Jahre große Feste, Kino- und Lichtbildervorstellungen, geeignete Theateraufführungen oder Kasperlaufführungen zu veranstalten, durch die wir eben nicht nur die Kinder unserer Mitglieder, sondern die Kinder *aller arbeitenden Menschen* des Ortes in unsern Bannkreis ziehen. Gewiß, wir werden an ihnen vorerst

nicht systematische sozialistische Erziehungsarbeit leisten können, aber wir werden sie gefühlsmäßig an die sozialistische Bewegung binden, wir werden in ihre Herzen den *ersten Samen* sozialistischer Erkenntnis streuen können. *Und wir werden in vielen Fällen auf dem Wege über die Kinder zu den Eltern gelangen.* Möge denn diese dritte und vielleicht wichtigste Parole unserer Reichskonferenz auf möglichst fruchtbaren Boden fallen.“

Was dann Kanitz zur *vierten* Parole: „Leistungen für die Kinder des Landproletariats“ sagt, das halte ich für so wichtig und aufschlußreich, daß ich den betreffenden Abschnitt wortgetreu (Kursivdruck von mir) hier folgen lasse. Kanitz schreibt (a. a. O. S. 123):

„Den Kindern der Arbeiterklasse blüht keine goldene Kindheit; aber ihr Los ist noch beneidenswert gegenüber dem Schicksal der überwältigenden Mehrheit der Landarbeiter- und der Kleinbauernkinder. Während die Kinder der städtischen Proletarier, wenn sie ihre Schularbeit und ihre Mitarbeit im Haushalt bewältigt haben, doch über eine gewisse Spanne freie Zeit verfügen, in der sie gute Bücher lesen, sich im Spiele ausleben oder Veranstaltungen besuchen können, müssen die Massen der Landarbeiter- und Kleinbauernkinder neben der Arbeit für die Schule und der Arbeit für den Haushalt noch in hohem Maße an der Erwerbsarbeit ihrer Eltern teilnehmen. Und so ist die Kindheit unzähliger Landarbeiter- und Kleinbauernkinder überaus arm an Freiheit und Freude. In einem Lande wie Österreich, dessen Mehrheit sich aus bauerlichen Bewohnern zusammensetzt, unter denen wiederum die überwältigende Mehrheit Landarbeiter und Kleinbauern sind, muß eine Organisation, die den Kindern Schutz, geistiges Wachstum und Freude geben will, *raschest beginnen, sich auch der Landkinder anzunehmen.* Unsere Reichskonferenz hat daher die Parole ausgegeben, *verstärkte Arbeit bei den Landkindern zu leisten. Wir wollen diese Arbeit, so wie unsere gesamte übrige Arbeit im Geiste des Sozialismus, im Geiste des sozialdemokratischen Parteiprogramms leisten.* Das aber bedeutet, daß wir dabei den Grundsatz: ‚Religion ist Privatsache‘ ehrlich und ohne Vorbehalt befolgen werden. Wir wissen, daß die wirtschaftliche Lage des Landvolkes einen viel höheren Grad von Glaubenstreue mit sich bringt, als dies bei städtischen Arbeitern der Fall sein kann. Und es muß uns fernerliegen, durch unsere Arbeit bei den Landkindern diese in Gegensatz zu den religiösen Empfindungen ihrer Eltern zu bringen. Aber wir wollen die Landkinder unsere Spiele lehren, um dadurch Freude in ihr Leben zu bringen. Wir wollen ihnen schöne Feiern bereiten, um auch sie mit Begeisterung für den Kampf der arbeitenden Menschen um eine bessere Welt zu erfüllen. Wir wollen den *älteren* unter ihnen zeigen, welche Bedeutung der Zusammenschluß aller arbeitenden Menschen für den Kampf um eine bessere Welt hat. Laßt uns denn auch diese schwere, aber wichtige Aufgabe beginnen! Wir sind überzeugt, daß recht bald die Landarbeiter und Kleinbauern erkennen werden, daß wir wahre und stets hilfsbereite Freunde ihrer Kinder sind, und daß dann *langsam, aber unaufhaltsam* der Gedanke der ‚Kinderfreunde‘ auch die ländlichen Gebiete unserer Republik erobern wird.“

So weit Kanitz. Man tröste sich nicht: Das ist nur ein bißchen roter Wauwau, auf dem Lande sind „Kinderfreunde“-Gruppen unmöglich! Nein, *sie sind möglich*, bestehen da und dort schon und werden in Zukunft noch weiter ausgebaut und vermehrt. Man rechne nur zusammen, wie viele Kinder armer Leute in den Dörfern

und größeren Ortschaften in der Freizeit herumstrapanzen. Auf *die* ist das Augenmerk der Genossen in erster Linie gerichtet. Hat man einmal die, dann wird man schon weiter kommen, denn wo ein Wille ist, da ist bekanntlich immer wieder auch ein Weg zu finden!

Das übliche Versprechen der Genossen, für die Landagitation nun doch einmal Ernst zu machen mit dem Schlagwort: „Religion ist Privatsache“, ist *Taktik*. Die wenigen, die es wirklich ernst meinen, sind ganz machtlos gegen die riesige Überzahl der Bösmeinenden und gefinkelten Taktiker. Hier können wir nur sagen: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Gerade aus dem Munde des Genossen Kanitz klingt die Versicherung „Religion ist Privatsache!“ sehr wenig glaubhaft. Er ist es doch, der immer wieder gegen Religion und religiös-sittliche Erziehung zu Felde zieht. Im Jahrgang 1924 der „Sozialistischen Erziehung“ hat derselbe Genosse Kanitz gar nicht religionsfreundlich geschrieben zum Thema „Sozialistische Erziehung und Religion“. Er sagte damals (Märznummer 1924, S. 91):

„Heute noch gibt es bei andauernder Trockenheit Regenbittprozessionen, heute noch bekreuzigen sich die Gläubigen, wenn es blitzt. Und gegen die mittelalterlichen Seuchen glaubte man durch — Beten und Pestsäulen gefeit zu werden.“

S. 94 meinte er: „Wir lehnen daher *in aller Deutlichkeit* die Funktion der Religion als Festigerin der Sittlichkeit ab. Wir wehren uns gegen die Verquickung von Religion und Sittlichkeit . . . Wir brauchen also in der sittlichen Erziehung *keineswegs* die Religion.“

Auf S. 95 erklärte er noch schärfer: „Die große und ernste Frage: ‚Warum lebe ich?‘ wird also von der Religion beantwortet, wird unseren Kindern gegenüber *nur* von der Religion beantwortet! Und darin erblicke ich die schwerste Gefährdung für die Erziehung unserer Kinder.“

Auf der nächsten Seite (96) bekräftigte er nochmals: „Das ist die *schwerste Schuld* der Religion, daß sie glaubt, diesen ‚Sinn des Lebens‘ mit ihren *veralteten Dogmen* klarlegen zu wollen. Sie erleidet Schiffbruch, ebenso wie mit ihrer Sittlichkeit, und gerade sie trägt Schuld an dem Materialismus unserer Zeit.“

Auf S. 98 schrieb er: „Haben wir Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Gemeinschaftsgefühl und Menschheitsarbeit, so bestreiten wir aus diesen wunderbaren Quellen alles, was wir für unsere sozialistische Erziehung brauchen.“

Und im Schlußabsatz dieses seines Artikels sagte damals Kanitz (S. 100): „Unsere Kernfrage kann nun *klar* beantwortet werden: *Erziehung ist möglich ohne Religion* — ja eine freie Erziehung, die jede ungerechtfertigte Vergewaltigung ablehnt, *muß sogar ohne Religion sein*.“

Wird man nach solchen Sätzen auf „ehrliche“ Verwirklichung des Satzes „Religion ist Privatsache!“ hoffen können? Nein! Wohl aber muß man auf eine schlaue Taktik der „Kinderfreunde“ gefaßt sein. Drum vorbauen! *Aufklären!* Wir können es, denn wir haben ja schon genug

Schrifttum¹⁾ über die „Kinderfreunde“-Bewegung. Sehr wichtig ist es, daß bei Pastorkonferenzen der Landklerus an der Hand der vorliegenden aufschlußreichen Literatur das Thema „*Kinderfreunde und Abwehr*“ eingehend bespricht. Zur Warnung der *Bevölkerung* wird sich die Verbreitung der vorhandenen *Flugschriften* sehr empfehlen. Die Tatsache, daß die „Kinderfreunde“ schon in mehreren Artikeln gegen diese Flugschriften getobt haben, zeigt wohl am besten, daß sie eingeschlagen haben. Durch die Kongregationen und religiösen Vereine könnte reichlich und auf höchst einfache Art Aufklärung geschaffen werden. Auch könnten die Flugschriften an den Kirchentüren verteilt oder beim Kirchenbücherstand aufgelegt werden.

Selbstverständlich ist diese schriftliche und mündliche Aufklärung nur als notwendiges *Aufackern* des Erdreiches zu betrachten. In die Furchen muß dann der Same katholischer *Tat* gestreut werden: Schaffung einer „Frohen Kindheit“. Mit bloß negativer Kritik ist gar nichts getan. Was nützt alle Aufklärung, wenn dann die Eltern sagen müssen: „Ja, wohin soll ich meine Kinder tagsüber schicken? Wenn katholischerseits nichts vorhanden ist, so muß ich notgedrungen die Kleinen den „Kinderfreunden“ anvertrauen!“ Mehr als einmal wurde dies nicht bloß

¹⁾ *Literatur* über die „Kinderfreunde“: „*Sozialistische Erziehung*“, 200 Seiten, brosch. S 4.50 oder M. 2.90, geb. S 6.— oder M. 3.80. Allgemeine, sehr reichhaltige Materialsammlung für Priester, Redner und Lehrer. Daraus der kurze Auszug „*Die Kinderfreunde-Bewegung*“, 5. Aufl., 36 Seiten; Preis S —.50 oder M. —.32. Bei Abnahme größerer Posten gibt der Verlag gerne Rabatt. Diese Schrift eignet sich besonders für Massenverbreitung in Vereinen. Beide Schriften erschienen im Verlag „Typographische Anstalt“, Wien, I., Ebendorferstraße 8.

An *Flugschriften* über die „Kinderfreunde“ liegen vor: „*Kinderfreunde und Kinderfeinde*“ (zweiseitig). Verlag: Kath. Volksbund, Wien, VIII., Piaristengasse 43. 100 Stück kosten S 2.—. „*Um die Zukunft unserer Kinder!*“ Sechsseitiges Flugblatt. Verlag: „Verein Volksbildung“, Wien, XVIII., Sternwartestraße 9. 100 Stück kosten S 4.30 oder M. 2.40.

Die „Kinderfreunde“-Bewegung *Deutschlands* behandelt (zum erstenmal ist hier alles erreichbare Material zusammengestellt): „*Heilandsfeinde als Kinderfreunde*“. 104 Seiten, Preis M. 1.— (mit Zusendung M. 1.15). Verlag: Franziskusdruckerei Werl, Westfalen. Im Verlag des „Johannesbund“ zu Leutesdorf am Rhein erschien das vierseitige Flugblatt: „*Achtung, Kinderfreunde!*“ Es behandelt speziell die „Kinderfreunde“ Deutschlands. 100 Stück kosten M. —.85.

Über die „*Frohe Kindheit*“ handelt das sechsseitige Flugblatt „*Rettet die Kinder!*“ 100 Stück kosten S 2.—. Ein zweiseitiges Flugblatt „*Die hochwürdigsten Bischöfe sagen über die „Frohe Kindheit“*“ kostet pro 100 Stück 80 Groschen. Beide zu beziehen durch den „Reichsverband „Frohe Kindheit“, Wien, VIII., Tigergasse 15. In Kürze erscheint ebd. ein Schriftchen mit dem Titel „*Frohe Kindheit*“. Es wird alles Wesentliche über den Verein sagen und vor allem Anweisungen für praktische Arbeit geben.

gesagt, sondern auch praktiziert. Auch christliche Eltern sind in Anbetracht der Umstände oft bereit, um das Linsenmus wirtschaftlicher Vorteile das Heil ihrer Kinder aufs Spiel zu setzen. Hier müssen die Anhänger des göttlichen Kinderfreundes im ureigensten Interesse alles tun, um die Kinder zu retten. Wie einst nach den Wirren der Türkenkriege Bischof Kolonitsch in Wien verwaiste und heimatlose Christenkinder sammelte und vor Tod und Verkommenheit rettete, so müssen wir jetzt nach dem Weltkrieg und der Revolution gefährdete Kinder retten, auf daß sie nicht Janitscharen des Sozialismus werden, der nur das eine kennt: „*Nehmt der Kirche die Kinder!*“ Wir wissen, daß der Heiland gesagt hat: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“ Wer aber ist ärmer und geringer als ein Kind, besonders wenn es auf die Straße angewiesen ist?

Der „katholische Kindergroschen“ ist nach dieser Richtung hin ein wertvoller Anfang, eine Hilfe, die uns weit vorwärts bringen kann, wenn er wirklich zur *Volks-sache* gemacht und nicht für tausenderlei Kinderrettungsaktiönchen verzettelt wird. Fast ein Jahrzehnt lang hat die „Frohe Kindheit“ um ihn gerungen. Möge er ihr denn auch reichlich zukommen! Dann werden wir der sozialistischen Kinderverderbnis auch großzügig entgegenarbeiten können zum Wohle der Kirche und des katholischen Volkes. Man denke über diesen „katholischen Kindergroschen“ nicht gering, sondern halte sich folgende Zahlen vor Augen: Österreich hat rund 6·5 Millionen Einwohner. Zahlen davon 3 Millionen allwöchentlich auch nur einen einzigen Groschen für die Kinderrettung, so ergibt das allwöchentlich die schöne Summe von **30.000 S.**, also in einem Jahr allein nicht weniger als **1,560.000 S.** Wird das auch nur einige Jahre durchgeführt, so können wir wahrhaft Wunderbares schaffen zur Rettung der Kinder, dabei auf eine Weise, die wahrhaft niemand weh tut! Damit man aber diesen Kindergroschen wirklich hereinbekommt, dürfte sich neben Haussparbüchern mit der Aufschrift „Kindergroschen“ wohl am allerbesten das *Vertrauensleute*-System empfehlen. Für ganz wenige Häuser eine Vertrauensperson, die aber auch *jede* Woche (Monat) das Geld *einsammelt* — mit der Kirchensammlung wird man nicht so gut *alle* erreichen! — dann bekommen wir reichlich die Mittel, die wir zum großen Kinderrettungswerk brauchen. Beim Kind beginnt die Mission zur Rückeroberung der Neuheiden der Heimat. Und diese Rückeroberung ist oft viel schwerer als die der Heiden

in fernen Landen. Diese soziale Heimatmission muß jetzt der Klerus besonders pflegen. Von ihr hängt eigentlich die Zukunft ab und von ihr gilt, was Bruder Willram sagt:

„Ich weiß ein herrlich Ackerland,
ein Erdreich hoch im Preise;
Und wer dort sät mit kund'ger Hand
und pflügt mit vielem Fleiße,
den braucht die Müh' nicht zu gereu'n,
denn er darf Lohn erwarten
und sich am Gold der Garben freu'n
auf frohen Erntefahrten.“

Klerus und Lateinstudium.

Von P. Dr Klemens M. Henze C. Ss. R., Rom.

Am Ausgange des vorigen Jahrhunderts, am 8. September 1899, richtete der große *Leo XIII.* sein Rundschreiben *Depuis le jour* an die französischen Bischöfe und verbreitete sich darin ausführlich über die Wichtigkeit des Lateinstudiums in den kirchlichen Anstalten, die der Heranbildung des Klerus dienen. Der Papst gibt zu, daß man in der Studienordnung bis zu einem gewissen Grade auch auf die staatlichen Lehrpläne Rücksicht nehmen müsse, und er findet es ganz in der Ordnung, daß manche Priester sich auch den staatlichen Prüfungen unterziehen, damit sie in keiner Weise hinter anderen zurückstehen. Dann fährt er fort:

„Abgesehen von dieser Rücksicht auf die staatlichen Lehrpläne, wie sie durch die Umstände geboten ist, müssen die Studien der Priesteramtskandidaten nach den bewährten Methoden früherer Jahrhunderte geregelt werden. Diese Methoden haben jene tüchtigen Männer gebildet, auf die die Kirche Frankreichs mit Recht so stolz ist, einen Pétau, einen Thomassin, einen Mabillon und so viele andere, von Bossuet, dem ‚Adler von Meaux‘, gar nicht zu reden . . . Die humanistischen Studien (*l'étude des belles lettres*) haben mächtig dazu beigetragen, aus diesen Männern so überaus tüchtige und nützliche Arbeiter im Dienste der Kirche zu machen; sie haben sie instand gesetzt, Werke zu verfassen, die in Wahrheit nicht veralten und die noch immer die geoffenbarte Wahrheit wirksam verbreiten und verteidigen helfen. In der Tat, wenn diese humanistischen Studien unter Leitung von christlichen und tauglichen Lehrern betrieben werden, dann entwickeln sie in der Seele der jungen Leute reißend schnell alle Keime des geistigen und sittlichen Lebens, und zu gleicher